

# Paibacher Zeitung.

Nr. 53.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 6. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

## Amtlicher Theil.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksrichter in Adelsberg Victor Suppanisch zum Landesgerichtsrathe bei dem Landesgerichte in Klagenfurt ernannt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Staatsanwalts-Substituten bei der Staatsanwaltschaft in Rudolfswert Dr. Joseph Gallé zum Landesgerichtsrathe bei dem Kreisgerichte in Gisi ernannt.

Am 1. März 1883 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das VI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 19 die Verordnung des Ministeriums der Finanzen und des Handels vom 8. Februar 1883, betreffend die zollamtliche Abfertigung von Getreide- und Mehlsendungen im inländischen Stredenzugverfahren über die See; Nr. 20 das Gesetz vom 16. Februar 1883, betreffend das Verfahren zum Zwecke der Todeserklärung und der Beweisführung des Todes.

(„Wr. Btg.“ Nr. 48 vom 1. März 1883.)

## Nichtamtlicher Theil.

Ihre Majestät die Kaiserin haben dem Präsidenten der Wiener k. k. Polizeidirection zur Betheilung jener Unterstützungswerber aus dem Wiener Polizeirayon, deren in letzterer Zeit eingebrachte Unterstützungsgesuche auf Allerhöchsten Befehl von dem Secretariate Ihrer Majestät demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung überlassen worden sind, die Summe von 500 fl. aus Allerhöchster Privatschatulle übergeben zu lassen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Privat-Untergymnasium mit böhmischer Unterrichtsprache zu Kremsier, an welchem im Schuljahre 1882/83 die erste Classe eröffnet worden ist, für die Dauer dieses Schuljahres das Recht zur Ausstellung staatsgültiger Semestralzeugnisse verliehen.

Rede Sr. Excellenz des Herrn Ministerpräsidenten und Leiters des Ministeriums des Innern Grafen Taaffe

in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 3. d. M. Se. Excellenz sagte: Hohes Haus! Bei dem Umstande, als die Debatte geschlossen worden ist, wollte ich ursprünglich nicht das Wort ergreifen, um mit der Zeit zu sparen.

Denn es ist unbedingt nothwendig, daß dieses Budget so bald als möglich fertiggestellt werde, damit das andere hohe Haus noch vor den Feiertagen in der Lage ist, das Budget fertigzustellen. Es sind aber so directe Anfragen von verschiedenen Herren Rednern, namentlich von dem letzten Herrn Redner, an mich gestellt worden, ja ich bin persönlich apostrophirt worden, so daß ich um Vergebung bitte, daß ich dennoch das Wort ergreife.

Nachdem ich nun beim Worte bin, so glaube ich auch berechtigt zu sein, auf die Bemerkungen zurückzukommen, die der erste Herr Redner in dieser Angelegenheit, nämlich in Bezug auf den Dispositionsfond gemacht hat.

Derselbe fieng damit an, der Presseleitung ein gutes Zeugnis auszustellen, nämlich zu sagen, sie leistet sehr viel, namentlich in der Provinz ist sie recht brav; sie hat eine Menge Blätter, durch die sie auf das Publicum wirkt, aber es scheint ihm doch, daß es schwer möglich ist, mit 50 000 fl. alles zu prästieren, und er meint, er wolle zwar nichts Bestimmtes erwähnen, er wolle das alles, was er gesagt hat, nicht glauben, aber er meint doch, daß mit den 50 000 fl. wohl nicht das Auslangen gefunden werden kann. Hier erlaube ich mir vor allem anderen zu bemerken, daß es mir beinahe so vorkommt, als ob der geehrte erste Herr Redner auf dem Standpunkte stehen würde: alle Blätter sind mit der Opposition einverstanden; jetzt muß ein Theil dieser Blätter mit Geld gewonnen werden, um der Regierungsansicht sich zu nähern, um der Majorität sich näherzustellen. Das, glaube ich, kann doch nicht als feststehender Satz hingenommen werden, denn ich glaube — und ich bin hier gewiss nicht voreingenommen — ich habe ja vielleicht nicht Ursache, mit einer so ungeheuren Anhänglichkeit und Liebe an der Journalistik zu hängen, denn sie behandelt mich ja bekanntlich nicht sehr gut — aber, meine Herren, ich habe doch so viele Achtung vor der österreichischen Journalistik, daß ich die Meinung habe, daß es Blätter gibt, die ihre wirkliche Meinung vertheidigen und sich nicht für jeden Satz bezahlen lassen, direct oder indirect. (Beifall rechts.)

Es ist von demselben geehrten Herrn Redner bezüglich der Inserate der „Troppauer Zeitung“ angeführt worden, daß die Inserate so ungeheuer erhöht worden sind, daß — wenn ich richtig gehört habe — ein Inserat von 5 fl. 99 kr. auf 15 fl. 61 kr. erhöht worden ist. Ich erlaube mir zur Klarstellung eine Notiz zur Verlesung zu bringen, die ich mir gemacht habe. Es ist nämlich nach den Erhebungen, die gepflogen worden sind, nicht richtig, daß ein Inserat, welches

nach dem früheren Berechnungsmodus bei dreimaliger Einschaltung bloß 5 fl. 99 kr. gekostet hätte, nun 15 fl. 61 kr. ausmachen könne, denn selbst ein Inserat, welches jetzt nur 14 fl. 28 kr. kostet, würde früher bereits 8 fl. 64 kr. gekostet haben. Es kann aber trotz dieser Differenz in einzelnen Fällen von einer wirklichen ins Gewicht fallenden Vertheuerung der amtlichen Inserate in Parteisachen kaum die Rede sein, denn der jetzige Berechnungsmodus, der bei den Amtsblättern anderer Provinzen bereits seit langem eingeführt ist und nur der Conformität halber auch bei der „Troppauer Zeitung“ zur Durchführung gelangen mußte, bewirkt, daß kleine Inserate jetzt sogar wesentlich billiger sind, als sie es zu Zeiten des alten Vertrages waren, während bei größeren Inseraten dieser Ausfall allerdings wieder ausgeglichen wird.

Diese Differenzen stammen daher, daß früher für jedes Inserat eine Pauschalierung eintrat, daher der Preis selbst des kleinsten Inserates unter ein gewisses Niveau gar nicht sinken konnte, während jetzt eine Zeilenberechnung jedes Inserates stattfindet.

Uebrigens erlaube ich mir zu bemerken, daß, so viel ich weiß, dieser ganze Vertrag nur für ein Jahr abgeschlossen ist, und wenn sich wirklich Mängel finden und Beschwerden an mich gelangen sollten, werde ich gewiss keinen Anstand nehmen, nach Thunlichkeit Änderungen in den Vertragsbestimmungen vorzunehmen. Nur muß ich bemerken, daß die „Troppauer Zeitung“ sehr schlecht steht, daß sie früher gar keinen Pachtzins gezahlt hat, dann ist ihr ein Pachtzins von 200 fl. dictirt worden, den sie aber auch nicht zahlen konnte. Wenn das Blatt also bestehen soll, muß es sich eben durch Inserate helfen.

Nun erlaube ich mir eine Bemerkung dem ersten Herrn Vorredner gegenüber zu machen, der das „Schlesische Tagblatt“ angeführt und bemerkt hat, das „Schlesische Tagblatt“ stünde in einem innigen Zusammenhange mit der Regierung. Es sei zwar diesem Blatte gestattet, über die Czechen zu schimpfen, es sei ihm gestattet, über dieses und jenes zu schimpfen, um mehr Freiheit zu bewahren, aber eigentlich sei dieses Blatt doch zu Befehl der Regierung, und die Presseleitung könne dem Blatte befehlen, daß dies und das aufgenommen werde. Nun ich habe mir früher zu bemerken erlaubt, daß ich, was die Journalistik betrifft, keine zu große Empfindlichkeit an den Tag zu legen glaube; aber es wäre zu viel von mir verlangt, wenn ich dem „Schlesischen Tagblatt“ z. B. befohlen haben sollte, folgendes aufzunehmen (liest): „Das Ministerium Taaffe hat eben kein Rückgrat (Heiterkeit rechts), es lag in der Macht des Grafen Taaffe, diese ent-

## Feuilleton.

### Nordlicht oder: Ein Blick in die Zukunft Russlands.

Schauspiel in 3 Acten von Müller-Karow; zum erstenmale auf der hiesigen landeschaftlichen Bühne aufgeführt am 1. d. M.

Die Anwesenheit unseres liebwerten Gastes Herrn Neuhoff, die dem kunstsinigen und theaterfreundlichen Publicum unserer Stadt schon so viel echt künstlerischer Anregung und reinsten Vergnügens geboten, machte dasselbe auch mit einer Novität bekannt, die in mehr als einer Richtung geeignet war, Aufsehen zu erregen. Wir meinen die Vorführung des Schauspiels „Nordlicht“ eines hochbegabten Pester Dichters.

Abgesehen davon, daß diese Novität sich von dem Hintergrunde der jüngsten Epoche russischen Staatslebens abhebt, ist dieselbe doch auch — wie dies von jedem wahren Bühnen-Kunstwerke gefordert werden muß — an sich von solcher Bedeutung, daß ihr ein dauernder Wert gesichert bleibt.

Nicht ein Tendenzstück pur et simple ist es also, mit dem wir es in Müller-Karows dramatischer Arbeit zu thun haben, sondern ein Schauspiel, das uns durch den technisch wohl gelungenen Aufbau, durch die stricte ausgeführte und durchgeführte consequente Zeichnung der Charaktere, durch Schönheit der Sprache, edle Fassung der Gedanken, Wärme und Schwung im Ausdruck in gleicher Weise fesselt, anmuthet und erhebt.

Liegt dem Stücke auch die einfache Fabel der Liebe einer hohen Dame zu einem Künstler und die Liebe dieses Künstlers zu einem schlichten Bürger-

mädchen, sowie die daraus resultierende Eifersucht sammt allem Gefolge böser Leidenschaften seitens der ersten Dame zugrunde, so wußte doch der Verfasser, der die Breiter, welche die Welt bedeuten, bestens studiert hat, daraus in Verbindung mit der Schilderung der social-politischen Verhältnisse Russlands und namentlich mit der liebevollen Ausstattung der hochinteressanten — und sagen wir es gleich vorhinein hier durch Herrn Neuhoff vollendet interpretierten — Figur des seinem Vaterlande die Perspektive auf eine freieitliche Zukunft im edelsten Sinne des Wortes eröffnenden, nur für das Beste des russischen Volkes erfüllten Baron Semen Charloff — wie der Dichter ihn nennt — ein von Scene zu Scene mehr spannendes, an keineswegs erhaschten, sondern stets sich natürlich ergebendes und deshalb doppelt wirksamen Effecten reiches Bühnenwerk zu schaffen, das, wie schon gesagt, sich auf dem Repertoire erhalten wird überall dort, wo eben jene Anzahl erster Kräfte vorhanden, die dasselbe zu würdiger und wirkungsvoller Darstellung erheischt.

Der Gang der Handlung ist, kurz erzählt, folgender:

Die schöne und reiche Fürstin Milanow findet an dem jungen und talentvollen Maler Justoff Gefallen, sie nimmt den Mittellosen in ihr Haus auf und ermöglicht durch die sorgenfreie Existenz, die sie ihm bietet, und durch das Interesse, das sie für seine Arbeiten an den Tag legt, die Entfaltung seiner trefflichen Anlagen.

Justoff aber, der die Liebe zu einem einfachen schlichten Kinde im Herzen trägt, schließt den Kampf, den er bisher gekämpft, endlich in künstlerischer Weise

ab, indem er, wie es sonst Dichter zu thun pflegen, den Widerstreit der Gefühle hinweg — malt. Justoff malt ein ganz merkwürdiges Bild, drei Gestalten: die Fürstin, seine geliebte Bjera und zwischen beiden sein eigenes Porträt, das Porträt dessen, der zwischen beiden Frauengestalten wählt und daß die Wahl Bjera getroffen, spricht aus dem ganzen Bilde. Die Erscheinung von Justoffs Meisterwerke auf der Kunstausstellung der Residenz erregt natürlich ob des Porträts der Fürstin Milanow die allgemeinste Sensation und mit der Vespredung dieses gesellschaftlichen „Ereignisses“ im Salon der Fürstin beginnt der erste Act. Die Indignation der Fürstin über die durch den Heißgeliebten erfahrene Beschimpfung benützen zwei Persönlichkeiten der in „Geschäften“ machende General-Domänenpächter Wojnowicz und der in die Fürstin bisher hoffnungslos verliebte Polizeidirector Schlittkoff.

Ersterer verschafft der Fürstin durch Schlaueit und Rubel nächtlicherweile das Bild, letzterer verspricht ihr auf Grund einer von Justoff der Fürstin seinerzeit ausgestellten Schrift, den jungen Mann als Nihilisten zu brandmarken und unschädlich zu machen.

Durch glückliche Dazwischenkunft eines mit aller Absicht für letzteren arbeitenden kunstsinigen Freundes, des englischen Botschaftsattachés Lord Waddington und einer Freundin Bjeras, der französischen Vorleserin der Fürstin, Mademoiselle Trebillard, wird dieser Anschlag Schlittkoffs im ersten Anprall vereitelt — in die gelegte Schlinge geräth auf humorvolle Weise Wojnowicz — und dann im Verlaufe des Stückes in natürlicher Gradation und Entwicklung durch den heimatischen russischen Patrioten Baron Charloff vollständig zunichte gemacht.



würdige Schmach von Oesterreich abzuwenden.“ Nun das kann mir doch niemand zumuthen, daß das mit meiner Zustimmung geschehen ist. (Heiterkeit rechts.)

Ich erlaube mir nun, mit einigen Bemerkungen auf dasjenige zurückzukommen, was der letzte Herr Vorredner vorgebracht hat. Dieser Herr Vorredner will die Regierung für alles verantwortlich machen, was in irgend einer Zeitung steht, die nicht täglich das Ministerium küssen will. Nicht nur für die Zeitungen, die freundlich sind, sondern auch für diejenigen, die sich nicht gerade die Aufgabe stellen, die Regierung anzugreifen, muß die Regierung vollständig verantwortlich sein. Meine Herren! Es wäre gewiß unbillig, wenn die Regierung der Opposition dasjenige vorwerfen oder sie für alles das verantwortlich machen wollte, was in den Blättern, die ihr näher stehen, enthalten ist. Ebensovienig als man das thun würde und könnte, kann man von der Regierung beanspruchen, daß sie für alles und jedes, was in den Blättern, die ihr nahe stehen, die aber keine officiellen Blätter sind, enthalten ist, verantwortlich sei.

Ich muß mir diesfalls zu bemerken erlauben, daß, wenn eine solche Verantwortung der Regierung eintreten sollte, das hohe Haus sich entschließen müßte, ein Gesetz zu beschließen, welches die Regierung ermächtigt, über alle diese Blätter, die nicht über sie schimpfen, die Censur auszuüben. Dann wäre sie in der Lage, die volle Verantwortung zu tragen. Aber selbst bei Blättern und Journalen, die der Regierung näher stehen und die — wie man im gewöhnlichen Leben sagt — mit derselben Fühlung nehmen, selbst bei solchen ist es nicht möglich, die Regierung für alles verantwortlich zu machen. Denn die Journalisten, meine Herren, — und da oben auf der Gallerie werden sie mir vielleicht recht geben (Heiterkeit) — die Journalisten betrachten eben die Journalistik als eine freie Kunst, sie lassen sich nicht einengen. Es kann ein Journal, es kann ein Journalist sich ein gewisses Ziel setzen, das er zu erreichen wünscht, das er beweisen will, aber der Journalist — wenigstens so weit ich die Ehre gehabt habe, viele derselben kennen zu lernen — läßt sich nicht mit einem Tramway-Waggon vergleichen, der auf dem Geleise fortfährt, das ihm vorgelegt ist, sondern den Journalisten möchte ich eher mit den kühnen ungarischen Cyklos vergleichen, von denen man sehen kann, daß manchmal an einem Orte in der Pußta sechs Wagen fortfahren, von denen jeder eine andere Richtung einschlägt, bis sie sich aber nach einigen Stunden zu verschiedenen Zeiten wieder zusammenfinden, weil eben jeder Rutscher seinen eigenen Weg wählt. Mancher fährt über Gräben, mancher durch Gebüsche, wo er manchmal vieles aufscheucht. (Heiterkeit.)

Ich war außerordentlich erstaunt, von dem geehrten Herrn Vorredner, der doch der liberalen Partei angehört und der selbst gewiß ein liberaler Mann ist, zwei Dinge hervorgehoben zu sehen, die mir, dem „Reactionär“, nicht recht liberal erscheinen. Das erste habe ich bereits erwähnt, denn die Folge dessen wäre die Censur, das wäre gewiß nicht liberal. Das zweite ist, indem der Vorwurf erhoben wurde, daß die Regierung die Gleichberechtigung in Oesterreich so weit auffaßt, daß sie sogar mit Semiten verkehrt, und daß an gewissen Plätzen Semiten getroffen werden. (Widerspruch links.) Meine Herren, das ist nicht liberal. Wir haben in Oesterreich vollkommen confessionelle

Gleichheit und wo man eben Talente findet, dort braucht und benützt man sie.

Ferner wurde von demselben geehrten Herrn Vorredner von einer Druckerei u. dgl. gesprochen, die angekauft werden soll, und er will da mit einer gewissen Eisenbahn-Angelegenheit eine Verbindung herstellen, um dann wieder auf einem weiteren Umwege, wahrscheinlich auf einem Nebengeleise, auf den Dispositionsfond zurückzukommen. Wenn dies eine Insinuation sein soll, wenn gerade in diesem Falle, wo es jedem Privatmanne freisteht, mit seinem eigenen Gelde zu machen, was er will, eine Verdächtigung gegen die Regierung oder einzelne Organe derselben gerichtet sein sollte, dann, meine Herren, bin ich genöthigt, diese auf das allerdecidierteste zurückzuweisen. (Beifall rechts, Gelächter links.)

Wenn ferner der verehrte Herr Abgeordnete gesagt hat, daß in der Journalistik ein ignobler Ton herrscht und eine gewisse Verrohung stattgefunden hat — es sind dies nicht die Worte, die ich wähle, sondern die Worte, die gebraucht worden sind, ich wiederhole sie daher bloß — so kann ich nicht leugnen, daß eine gewisse Lebhaftigkeit in der Journalistik vorhanden ist. (Heiterkeit links.) Aber gegen Eines muß ich mich wenden, und das ist, daß diese Verrohung erst angefangen hat seit diesem Ministerium. (Beifall und Händeklatschen rechts.) Meine Herren! Da fordere ich zum Zeugnis auf alle hier Anwesenden und alle außerhalb des Hauses. (Beifall und Händeklatschen rechts.)

Es wurde auch von demselben geehrten Herrn Vorredner erwähnt, daß eine „milde Zunge“ in diesem hohen Hause bemerkt hat (Heiterkeit links), daß nur eine Versöhnung abseits von dem Cabinet gemacht werden kann. Ich würde mich darüber außerordentlich freuen, wenn sie bewirkt werden könnte, abseits oder hinter dem Cabinet, aber nur müßte sie auch gemacht werden. (Bravo! Bravo! rechts.) Die Bemerkung, die mit Bezug auf die Nationalitäten in Böhmen und die Vergleichung mit Tirol gemacht worden ist, scheint mir nicht vollkommen zutreffend, und ich glaube, daß momentan der Brenner übersehen wurde. (Rufe links: Bozen!) Dann wurde noch erwähnt, daß das Theaterstück von Grillparzer „König Ottokars Glück und Ende“ in Teplitz verboten worden ist, und es sind einzelne sehr patriotische Verse aus demselben citirt und nahegelegt worden, daß vielleicht wegen dieser Verse das Stück untersagt worden wäre. Das Stück ist nicht untersagt worden, sondern es ist die Aufführung desselben in Teplitz untersagt worden. (Gelächter links.) Ich bitte, ich muß da einen Unterschied machen. Man kann ein Stück auch wegen seines Inhaltes verbieten. Das ist hier nicht der Fall. Es wurde die Aufführung verboten, und zwar weil gerade zu dieser Zeit eine erregte nationale Stimmung vorhanden war. (Gelächter links.) Und deswegen wurde die Aufführung untersagt, aber durchaus nicht das Stück, das man an allen anderen Orten ohne jeden Anstand, wie natürlich, aufführen kann. (Hört! Hört! links.)

Ich will das hohe Haus nicht länger in Anspruch nehmen und möchte mit gutem Beispiele vorangehen, Zeit zu sparen, ich hätte aber noch, weil wir gerade von der Presse sprechen, sehr viel am Herzen und könnte viel zur Vorlesung bringen, um zu zeigen, in welcher Weise in verschiedenen Blättern gegenüber der Regierung vorgegangen wird; aber ich will das eben nicht thun und eile zum Schlusse, indem ich mir noch

die Bemerkung zu machen erlaube, daß es gewisse constitutionelle Ansichten gibt, welche in allen Parlamenten verbreitet sind und bezüglich deren es keines besonderen Paragraphen der Verfassung braucht. Ich wurde von dem geehrten Herrn Vorredner erinnert, vor einem oder zwei Jahren von einer patriotischen Pflicht gesprochen zu haben, die ich bereit wäre, zu erfüllen.

Nun, meine Herren, im constitutionellen Leben wäre es doch ganz etwas Neues, wenn in dieser Weise ein Cabinet im Parlamente in dieser Richtung, wie es gewünscht wird, seine sogenannte patriotische Pflicht erfüllen würde, wenn die Minorität des Hauses dies von ihm verlangt. (Vanganhaltender, wiederholt sich erneuernder Beifall rechts; Widerspruch links.)

## Reichsrath.

### 273. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 2. März.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolla eröffnet um 11 Uhr 10 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freih. v. Biernikowski, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr v. Praza, Dr. Freiherr v. Conrad-Eybelsfeld, FML. Graf Welfersheimb, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Ministerialrath Ritter v. Auerhammer.

Se. Excellenz der Herr Handelsminister übermittelt einen Gesetzentwurf, betreffend den Ausbau der Eisenbahn von Stry nach Vesitz.

Die Regierungsvorlagen, betreffend den Grundsteuerkataster werden in erster Lesung an den Steuerauschuß, die Regierungsvorlage, betreffend die Errichtung einer Trajectanstalt in Bregenz an den Eisernbahnausschuß gewiesen.

Es wird hierauf die Budgetdebatte fortgesetzt.

Abg. Hausner (zur thatfächlichen Berichtigung) wendet sich gegen den Abg. Grafen Coronini und führt aus, daß die von demselben gestern hinsichtlich des Tonnengehaltes der österreichisch-ungarischen Schiffe angeführten Daten nichts an der Thatsache ändern, daß in den letzten vier Jahren der Export um 363 000 Tonnen gestiegen sei. Gegenüber dem Freih. v. Schwarzenberg erinnert Redner an die seinerzeit gegen Freih. v. Walterskirchen wegen seiner Abstimmung hinsichtlich der Wahlreform gemachte Agitation, und betont gegenüber der Negation dieses Abgeordneten, daß die Umleihen Principien zum mindesten bei der dritten Lesung untreu geworden ist. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Herbst erörtert, daß die gegenwärtigen Verhältnisse der Regierung sehr günstig seien, daß Verschwinden des Silberagios, das Sinken des Zinsfußes und die allmähliche Besserung der wirtschaftlichen Lage falle zu ihren Gunsten ins Gewicht. Und trotz der Einführung neuer und Erhöhungen früherer Steuern sei das Deficit höher geworden. Das Deficit sei nicht 28 1/2, sondern 35 Millionen. Redner tadelt den Generalberichterstatter, daß er das Jahr 1883 mit 1882 in Vergleich gezogen, während man doch nur gleichartiges in Vergleich ziehen könne, im laufenden Budget aber die Nachtragscredite noch nicht einbezogen seien. Das Facit der ganzen dreijährigen Budgetverwaltung sei eine Steigerung der Einnahmen und Ausgaben. Die steigenden Ausgaben seien aber nur erklärlich, wenn man an die kostspieligen Concessionen denke, welche die Regierung den Fractionen der Majorität gewähren müsse, denn sie sei leider keine kräftige, sondern von dem Wollen der einzelnen Fractionen abhängig. Redner bespricht sodann das Agrarprogramm, die Schulnovelle und die socialpolitischen Reformversuche der Rechten und schließt mit den Worten, daß man gerade in letzter Richtung der Rechten nicht zurufen werde: ipse fecisti! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen auf der Linken und den Gallerien.) Präsident droht mit Räumung der Gallerie.)

Abg. Tonner erklärt, daß Oesterreich nicht slavisch und nicht deutsch, sondern österreichisch sein müsse. Er erwidert auf die von der Linken erhobenen Angriffe, welche heuer, da die „Schlacht bei Kuchelbad“ nicht mehr wirke, das Paradeferd der czechischen Patriotik in Wien reiten und die fortwährend über die Verkümmern der Pressefreiheit klagen und die Unterdrückung, die die slavische Presse während ihres Regimes zu leiden hatte, ganz vergessen zu haben scheine. Jetzt werfe man den Fractionen der Rechten vor, daß sie die Regierung wegen Sonderinteressen stützen und erinnere sich nicht mehr an jene gar sonderbaren Interessen, wegen deren frühere Regierungen unterstützt wurden. Redner erörtert sodann die gegen den böhmischen Clerus, den Adel und die conservative Fraction der Rechten erhobenen Angriffe und erklärt zum Schlusse, daß ein gedeihliches parlamentarisches Wirken erst dann möglich sein werde, wenn man das fortwährende Hereintragen ungehöriger Fragen und Recriminationen in das Parlament unterlassen und

Denn der freisinnige Charloff bietet den Damen Trebillard und Bjera sammt Mutter, die nach dem ersten vereitelten Angriffe auf Justoff von der gereizten Fürstin und ihrem Helfer Schlittkoff verfolgt werden, in seinem Schlosse Unterkunft und das gleiche schützende Asyl auch dem seiner Bjera nachstürmenden jungen Maler!

Ja noch mehr! Charloff versucht in dem Augenblicke, da Schlittkoffs Gendarmen den flüchtigen Justoff bei ihm ertappen, dadurch dessen Rettung, daß er sich den Gewehrläufen der Verfolger exponiert. Charloff bricht, von einem Schusse getroffen, verwundet zusammen, Justoff entflieht durch einen Sprung aus dem Fenster. Aber Justoff wird dennoch ertötet und verhaftet.

Da kehrt plötzlich Neue ins Herz der Fürstin und sie überläßt dem Jugendgespielen Baron Charloff die freieste Verfügung über einen Brief, den Schlittkoff bei ihm unvorsichtigerweise fallen gelassen, und der den Beweis enthält, daß der Maler keinem Nichilistenbunde angehört, wenngleich dieselben Zeilen geeignet sind, sie selbst in keinem günstigen Lichte erscheinen zu lassen!

Baron Charloff siegt mit diesen Briefen in der Hand zugunsten Justoffs zunächst über Schlittkoff und bringt durch ein Memoire über den Zustand Russlands und dessen mögliche Besserung beim Fürsten durch, der in Charloffs Hände die oberste Exekutivgewalt zu legen entschlossen ist. „Ich will — das sind Charloffs Schlusssätze — das Nordlicht der Empörung hinwegweisen vom umnachteten Himmel dieses Landes; ich will Fürst und Volk in Liebe und Vertrauen einen und will mein Land dem tagenden Morgen einer hellen, strahlenden Zukunft entgegenführen.“

Wie schon angedeutet, wurde die Rolle Charloffs — die vom Dichter eigentlich die Haupttragkraft des Stückes zugetheilt erhielt — vom Herrn Neuhoff in meisterhafter Weise aufgefaßt und durchgeführt. Dem geschätzten Gaste kamen eben in der Ausarbeitung dieser Rolle alle von uns wiederholt gewürdigten Eigenschaften seines künstlerischen Wirkens bestens zustatten, seine vornehme Haltung, sein edles, feindurchdachtes Spiel, seine schöne, maßvolle Sprache, vor allem aber seine Liebe und Begeisterung für die Kunst, die alle von ihm dargestellten Charaktere wie ein eigener poetischer Dufthauch umgibt, die seine Darstellungsweise in allen Fällen von jedem, auch dem schwächsten professionellen Anstriche vollends frei erscheinen lassen.

Wir sind in der That im Zweifel, welcher Scene im Auftreten Charloff-Neuhoffs wir den Vorzug einräumen sollen, ob seinem Dialoge mit Schlittkoff und der Schilderung der Zufriedenheit seiner menschenwürdig behandelten Unterthanen, ob der die Lösung des Knotens enthaltenden Unterredung mit der Fürstin Milanow, ob dem Schlußmonologe vom „Morgendämmern der Freiheit.“ Jede dieser Scenen wie nicht minder das Dazwischenliegende sprach und spielte Herr Neuhoff, wie es Dichter und Publicum wahrlich nicht besser wünschen können, unter großem Beifalle des Hauses. Auch die Rollen der Fürstin (Fr. Klaus), des Schlittkoff (Herr Aupich), des Lord Waddington (Herr Röder, zu dessen Benefiz das Stück in Scene gieng), waren in guten Händen, sowie sich auch alle übrigen Mitwirkenden bestens bemühten, der tüchtigen Arbeit Müller-Karos Anklang und Beifall zu verschaffen.



allen Nationen die gleichen Rechte gönne. (Lebhafter Beifall rechts.)

General-Berichterstatter Graf Heinrich Clam-Martiniß wendet sich zunächst gegen die Bemerkungen der Abg. Herbst und Magg inbetreff der Budgetziffern und erklärt sich gegen das sichtbare Bestreben dieser Reden, bei der Zifferngruppierung Schwarzseherei zu treiben. Er sei kein Optimist, aber gegen die Behauptungen müsse er sich verwahren, daß der Consum in erschreckender Weise abnehme. Abgesehen, daß das mit den Thatsachen im Widerspruch stehe, beweise schon das Steigen der Lebensmittelpreise allein, daß eine größere Nachfrage bestehen müsse. Die Berechnung der Ausgaben sei eine natürliche bei der gesteigerten Leistungsfähigkeit des Verwaltungsapparates. Das Gleichgewicht im Staatshaushalte sei durch Ersparungen allein nicht zu erzielen. Die Ersparungscommission werde überhaupt nur einen entsprechenden Erfolg haben, wenn ihre in der nächsten Session zu erwartende Vorlage über eine gründliche Reform der Verwaltung Zustimmung finde. Ueber die Steuer-vorlage enthält er sich weiterer Ausführungen, da dieselbe nicht nebenher behandelt werden solle, aber bedauern müsse er, daß die Minorität sich der Mitwirkung an einem so wichtigen Werke enthalte. Wieder sei das Lied von der starken oder schwachen Regierung gesungen worden, das Klage über den Niedergang der Verfassungspartei. Ja für die Zukunft sei in Oesterreich nur eine Regierung möglich, welche allen Nationalitäten auf dem Boden der Gleichberechtigung zu einem versöhnten Bunde zusammenfasse. (Lebhafter Beifall rechts.) Dieser Bund bestünde unter der gegenwärtigen Regierung in der derzeitigen Majorität, in deren Lager alle Stämme Oesterreichs vertreten seien. (Lebhafter Beifall.) Aus diesem Bunde solle niemand ausgeschlossen sein, der die Gleichberechtigung und nicht allein die Alleinherrschaft wünsche. Der Adel Oesterreichs stehe deshalb auch zu dieser Majorität, weil selbe festhalte an Kaiser und Reich. Redner erwidert sodann auf sämtliche vorgebrachten Angriffe und fordert die Opposition auf, in die ihr zur Versöhnung gereichte Hand einzuschlagen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen rechts.)

Nachdem noch die Abg. Dr. R. v. Wiedersperg und Dr. Magg tatsächliche Berichtigungen vorgebracht, wird das Eingehen in die Specialdebatte mit sehr großer Majorität angenommen.

### Das Präidententhum Karadjordjević.

Der „Pol. Corr.“ schreibt ihr Correspondent aus Belgrad, 27. Februar:

Wenn Peter Karadjordjević, oder richtiger gesagt, diejenigen, welche seine Schritte lenken, der Annahme Raum gegeben haben sollten, durch den Besuch in Cetinje, und alles, was drum und d'ran hängt, eine entscheidende Karte ausgespielt zu haben, dürften sie bald gewahr werden, daß sie die Rechnung ohne das serbische Volk gemacht haben. Was ist diesem die ganze Karadjordjević'sche Familie? Eine völlig incommensurable Größe. Kara Georg, ihr Stammvater, verließ das aus tausend Wunden blutende Land in dem Momente, als die Türken, unter Entsetzen erregender Missethaten und beim Flammenscheine lichterloh brennender Städte und Dörfer das Paschalik ihrer Herrschaft abermals unterworfen hatten. Es war 1813. Am Palmsonntag des Jahres 1815 erschien der Oberknez Miloš Obrenović vor der Bergkirche zu Takowa und verkündete unter Entfaltung der Freiheitsfahne den Krieg wider die Ottomanen, welche, nach heroischen Kämpfen, gezwungen wurden, Serbien die innere Selbstständigkeit zu gewähren. Der erste, vom dankbaren Volke ausgerufen und von den Mächten anerkannte Fürst war Miloš Obrenović. Ihm folgte 1839 sein Sohn Michael, der 1842 nicht durch das Volk, sondern durch eine fremde Intrigue des Thrones verlustig worden war. Auch war es nicht die Nation, sondern einige im fremden Dienste stehende Optimaten, welche den unfähigen Alexander, Peter Karadjordjević Vater, auf den Hospodaren-Stuhl hoben. Das serbische Volk selbst konnte sich mit dem Regime Alexanders durchaus nicht befrenden, wovon die zahlreichen Aufstände, welche zu dieser Zeit ausbrachen, lautes Zeugnis ablegen. Das Fürstenthum hat während der siebzehnjährigen Herrschaft Alexanders die traurigsten Rückschritte in politischer Beziehung gemacht, worauf die große Stupstina von 1858 die Restauration der einzig legalen und volksthümlichen Dynastie unter dem allgemeinsten Jubel der Nation decretierte.

Was Michael Obrenović III. und Milan I. für die Realisierung der historischen Aufgaben Serbiens gethan, dafür geben Thatsachen beredtes Zeugnis. Wer hat die Militärmacht organisiert, wer das System der allgemeinen Schulpflicht geschaffen? Wer hat das Land vergrößert und auf den Pfad der europäischen Cultur geleitet? Wer hat schließlich Serbien unabhängig und zum Königreiche gemacht? Was Serbien hat und was es ist, alles hat es einzig und allein den Obrenović zu verdanken. Das weiß das Volk, es fühlt und würdigt das, und kein Serbe würde auch nur die Möglichkeit eines Präidententhums begreifen. Auch wurde

der ostentative Besuch Peters in Cetinje hier von niemandem beachtet. Daß König Milan und seine Regierung dem Erscheinen Peters in Montenegro keinerlei Aufmerksamkeit geschenkt haben, kann positiv behauptet werden. Ob der junge Karadjordjević in Paris lebt, auf Korsu weilt, oder in der montenegrinischen Hauptstadt umherwandelt, ist für jedermann in Serbien eine durchaus gleichgültige Sache. Oder glaubt der Präsident von eigenen Gnaden eine Beachtung auf dem Gebiete der europäischen Politik finden zu können? So viel wir wissen, hat die, offenbar zu agitatorischen Zwecken auf weiten Umwegen unternommene Reise Peters nach der Crna Gora seitens keiner Macht auf Billigung zu rechnen und von dort aus, wo der so-didant Fürst auf stillschweigende Zustimmung gerechnet haben mochte, wurde sie sogar entschieden mißbilligt. Diese Enttäuschung kam Herrn Karadjordjević und seinen montenegrinischen Protectoren von Seiten des Petersburger Cabinetes (wir verweisen diesbezüglich auf unsere gleichzeitig veröffentlichte Zuschrift aus Petersburg) und sie dürfte wohl umso sicherer calmierend gewirkt haben, als sie durch ernste Vorstellungen einer anderen Stimme unterstützt worden ist, die man in Cetinje kaum zu überhören für gut finden wird.

### Aus Washington

wird unterm 3. d. M. gemeldet: Der Conferenz-Ausschuß ist nunmehr zu einer Einigung gelangt und hat die Zolltarifbill des Senates mit wenigen Veränderungen von allgemeiner Bedeutung zur Annahme empfohlen. In der Classe der Metalle werden einige höhere Sätze beantragt, und zwar: auf Stahl im Werte von 4 Cents per Pfund oder weniger ein Zoll von 45 pCt. ad valorem; auf Stahl im Werte von nicht weniger als 7 oder nicht mehr als 11 Cents per Pfund ein Zoll von 2 1/2 Cents per Pfund; auf Stahl im Werte von über 11 Cents 3 1/4 Cents per Pfund; auf Stahlschienen ein Zoll von 17 Dollars per Tonne; auf Eisenerz 75 Cents per Tonne; auf Roheisen 3 1/10 Cents per Pfund. Ferner wurde ein Zoll empfohlen von 2 3/4 Cents per Pfund auf gradirten Zucker über Nr. 13, aber nicht über Nr. 16; außerdem wurden unbedeutende Änderungen in der Classification vorgeschlagen. Die Sätze der Baumwollencasse bleiben unverändert. In der Wollencasse wird ein Zoll von 45 Cents pro Pfund sowie von 40 pCt. ad valorem auf Damenmäntel, in der Classe der „Glas- und Thonwaren“ ein besonderer Zoll von 1 Cent pro Pfund für Glasflaschen und die Uebertragung der Porzellancausel auf bedrucktes und bemaltes Steingut empfohlen, wodurch der Zoll auf 60 pCt. ad valorem erhöht wird. Endlich werden für Schnupftabak, Tabak und Cigarren innere Verbrauchssteuern vorgeschlagen. Der neue Tarif soll mit 1. Mai in Kraft treten.

Der Senat hat mit 32 gegen 31 Stimmen den Antrag des aus beiden Häusern des Congresses gewählten Ausschusses angenommen, welcher die vom Senate vorgeschlagene Tarifbill mit einigen Änderungen gutheißt. Im Repräsentantenhaufe wird der Antrag heute discutirt werden. Die Annahme des Tarifes würde die jährlichen Staatseinnahmen um 75 Millionen Dollars verringern.

### Tagesneuigkeiten.

— (F. M. Johann Graf Nobili.) Der Zustand Sr. Excellenz des gefährlich erkrankt gewesenen Herrn F. M. Johann Grafen Nobili hat sich in den letzten Tagen derart gebessert, daß derselbe sich derzeit außer aller Gefahr befindet.

— (Wissenschaftliche Expedition.) Der Adjunct der Wiener Sternwarte Herr Johann Palisa ist nach Paris abgereist, wo er sich einer Expedition zur Beobachtung der am 6. Mai stattfindenden totalen Sonnenfinsternis anschließt. Diese auf Kosten der französischen Regierung ausgerüstete Expedition verläßt am 10. März auf einem französischen Dampfer Frankreich und begibt sich nach der Insel Carolina, welche einen ausgezeichneten Observationsposten abgeben soll. Herr Palisa begibt sich später mit den übrigen Mitgliedern der Expedition nach Tahiti und tritt dann über Hongkong, Calcutta, Bombay, Suez und Triest die Rückreise nach Wien an.

— (Das Lebensalter hervorragender Tonkünstler.) Aus Anlaß des Todes Richard Wagners hat ein Musikfreund folgende Daten über das Lebensalter einiger Tonkünstler zusammengestellt: Franz Schubert erreichte ein Alter von 31 Jahren, Bellini 33, Mozart 35, Mendelssohn Bartholdy 38, Nicolai 38, C. M. v. Weber 39, Herold 41, Schumann 46, Borhing 48, Donizetti 49, Adam 52, Méhul 55, Beethoven 56, Halévy 62, Bach 65, Marschner 66, Konradin Kreutzer 67, Richard Wagner 69, Flotow 70, Spontini 72, Meyerbeer 72, Gluck 73, Pändel 74, Spohr 75, Rossini 76, Haydn 77, Cherubini 81, Auber 87 Jahren.

— (Jahresbilanz des Pariser „Figaro“.) Im Jahre 1882 hat der „Figaro“ 6088654 Francs eingenommen, von welcher Einnahme ein Reingewinn von 2560133 Francs erübrigte. Die Verwaltung beantragte eine Ausgabe von 262878 Francs, die Re-

daction eine solche von 537634 Francs; außerdem findet sich in der Bilanz noch ein Posten „verschiedene extraordinäre Ausgaben“ mit 515739 Francs.

— (Königliches Schloß in Belgrad.) Die serbische Regierung hat eine aus dem Professor Walterovik, dem Ingenieur Bulgarski und dem Maler Somnic bestehende Commission nach Wien zu dem Zwecke entsendet, um Decorationen, Gemälde u. d. für die innere Ausschmückung des neuerbauten königlichen Schloßes anzuschaffen.

### Locales.

#### Für die Herz-Jesu-Kirche.

Die soeben erschienene Nr. 2 des „Baibacher Diöcesanblatt“ vom Jahre 1883 bringt einen Hirtenbrief Sr. fürstlichen Gnaden des hochw. Herrn Fürstbischöfes Dr. Johann Chrysostomus Bogacär, enthaltend den Dank für die bisherigen edelmüthigen Spenden zum Baue der neuen Herz-Jesu-Kirche in Baibach und die Einladung an alle Gläubigen der Baibacher Diöcese, dem mit der Vollendung der Herz-Jesu-Kirche betrauten Vereine auch ferner jene Unterstützung angedeihen zu lassen, welche die erhabene doppelte Widmung des neuen Gotteshauses so sehr verdient.

In diesem fürstbischöflichen Schreiben heißt es, nachdem es namentlich hervorgehoben worden, daß es sich bei diesem Neubau nicht um eine einfache Kirche mit mäßigen Dimensionen und nothdürftiger Ausstattung, sondern um den Bau eines allen Anforderungen der kirchlichen Kunst, des feinen Geschmades und der hohen Bestimmung entsprechenden Gotteshauses handle und daß, abgesehen vom äußeren Anlaß des Kirchenbaues, welcher darin bestand, daß die hochw. Herren Missionspriester zur Entfaltung ihrer Thätigkeit bisher nur auf kleine Hauskapellen angewiesen waren, es insbesondere zwei Grundgedanken gewesen, welchen die neue Kirche monumentalen Ausdruck geben sollte: die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu und die treue Anhänglichkeit an das Kaiserhaus Habsburg am Schlusse wie folgt:

„Ein besonderer Umstand veranlaßt mich, daß ich eben jetzt wieder die Aufmerksamkeit meiner Diöcesanen auf diesen Kirchenbau hinlenke. Bekanntlich soll die neue Herz-Jesu-Kirche nicht nur ein Denkmal unserer Liebe zum allerheiligsten Herzen sein, sondern sie soll auch unsere treue Anhänglichkeit an das allgeliebte Habsburg'sche Herrscherhaus den fernsten Generationen mit würdiger Stimme verkünden. Mit Rücksicht darauf wurde die Grundsteinlegung an einem für die Geschichte des erlauchten Kaiserhauses bedeutungsvollen Tage, am 10. Mai 1881, als am Vermählungstage Sr. kaiserl. Hoheit des allerdurchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf, vorgenommen, und die gleiche Rücksicht macht den heißen Wunsch in mir lebendig, die vollendete Kirche, in dem für das geliebte Herrscherhaus denkwürdigen und das Land Krain höchst beglückenden Jubeljahre 1883 zum Gotteshause feierlich einzuweihen. Bei Gelegenheit der Grundsteinweihe habe ich alle Gebete und Opfer, und guten Werke, welche in der neuen Kirche Gott dargebracht werden sollen, zum Wohle des allgeliebten Herrscherhauses aufgeopfert. Ich wünsche nun, daß diese neue Quelle des Heils für Kaiser und Land im Jubeljahre 1883 eröffnet werde.“

— (Diöcesanveränderungen.) Die canonische Investitur erhielten am 13. Februar d. J. die hochw. Herren: Josef Razborsek, bisher Pfarrer in Vrdo bei Podpetek, auf die Pfarre Grad (Belbes), und Alois Kummer, bisher Pfarrer in Belche, auf die Pfarre Vrdo. Der hochw. Herr Lukas Pitti, Ortscurat in Ustija, wurde in den bleibenden Ruhestand versetzt und hat sich im Markte Wippach niedergelassen. Gestorben sind die hochw. Herren: Mathias Kulavic, Pfarrer in St. Veit bei Sittich, am 2. Februar; Mathias Strucelj, Pfarrdechant in Dornegg, am 5. Februar; Primus Klemenc, pens. Curat in Gora bei Reifniz, am 11. Februar; Johann Solar, Schulinstructor in Kara in Dalmatien, am 22sten Februar, und Josef Geme, pens. Curat der Triester Diöcese, in Neumarkt am 23. Februar d. J.

— (Aus dem Verein der Aerzte in Krain.) Die am 21. Februar abgehaltene Sitzung fand in Gegenwart von 12 Mitgliedern statt. Den nach Ugram zu einer Consultation abgerufenen Schriftführer Prof. Dr. Valenta entschuldigend, vertrat Dr. Gregorič dessen Stelle. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolles theilte Dr. Gregorič mit, daß das auswärtige Mitglied Hofrath Prof. Dr. Sigmund am 1. Februar l. J. mit Tod abgegangen. Obmann Dr. Schiffer forderte die Anwesenden auf, sein Andenken durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Ueberlebend sind Stabsarzt Dr. Sod und Regimentsarzt Dr. Matkovic. Unter den Einläufen kam die Erledigung vom h. k. l. Landespräsidium an den Verein der Aerzte in Krain, betreffend die periodische Ueberprüfung der Hebammen, zur Verlesung, dahin lautend, daß dessen diesbezüglicher Antrag dem h. k. l. Ministerium für Cultus und Unterricht zur Entscheidung vorgelegt wurde, sowie des weiteren, daß die Landes-sanitätskarte von Krain für 1880 demnächst erscheinen werde. Hierauf wurde zur Tagesordnung geschritten.



1.) Wurde dem Antrage des Dr. Ritter v. Bleiweis-  
Trsteniſki gemäß die Bſchner-Stiftung an vier Parteien  
verliehen, und zwar erhielten zwei je 50 fl., eine 27 fl.  
und die vierte 20 fl.

2.) Theilte Dr. Gregorič das Resultat der letzten  
Sammlung für die Bſchner-Stiftung mit und wurde  
dessen Antrag, dem Herrn Bahnarzt Bachmann in  
Mährisch-Felsitz, welcher der Bſchner-Stiftung eine ein-  
bringbare Schuldforderung von 50 fl. schickte, für diese  
hochherzige Spende schriftlich den Dank auszudrücken,  
angenommen und hierauf einhellig beschlossen, das Stamm-  
capital durch den Ankauf einer Papierrente zu 500 fl.  
auf 4000 fl. zu erhöhen.

3.) Trug Stadthypothek Dr. Kowatsch als Co-  
referent in Vertretung des abwesenden Referenten Re-  
gierungsrathes Dr. Valenta nomine des bezüglichen Co-  
mités das Referat bezüglich des Gesetzentwurfes,  
betreffend die Errichtung von Arztelam-  
mern, vor. Das Comité glaubt nur dann für die  
Arztelammern einrathen zu können, wenn dem  
ärztlichen Stande hiedurch nicht nur neue Pflichten, son-  
dern auch thatsächliche Rechte erwachsen würden. Ein  
solches Recht wäre insbesondere, wenn die Arztelam-  
mern unbedingt ein Drittel der Mitgliederzahl des  
Landes-Sanitätsrathes zu wählen hätten und nur unter  
dieser Bedingung, daß dieses Recht den Arztelammern  
als der legalen Vertretung des gesammten ärztlichen  
Standes in jedem Kronlande gesetzlich zugestanden wer-  
den würde, soll der Verein für deren Errichtung ein-  
treten, resp. petitionieren.

Weiters trug Referent Dr. Kowatsch seine gegrün-  
deten Bedenken wegen des obligatorischen Eintrittes aller  
Ärzte in selbe vor und trat für das Recht zum Ein-  
tritte aller ärztlichen Militär- und Civilstaatsbeamten  
ein. Nachdem erworbene Rechte rückwirkend nicht benom-  
men werden können, so können diejenigen Ärzte, welche  
schon vor Einführung der Arztelammern practischberech-  
tigt waren, diesbezüglich zum Eintritte, resp. zur erst  
daraus resultierenden Practischberechtigung nicht gezwun-  
gen werden — dagegen sollen dieselben zum facultativen  
Beitritte berechtigt sein. Daß die k. k. Militärärzte  
und ärztlichen Staatsbeamten, welche Practis ausüben,  
auch alle Folgen dieser Ausübung vollständig zu tragen  
haben sollten, wäre eigentlich recht und billig, und die  
Arztelammern wollen ja nur auf denselben als practi-  
sche Ärzte und nicht als Militär- oder Civilstaats-  
beamte einen Einfluß nehmen. Wenn auch bis nun die  
Practis ausübenden Militärärzte keine diesbezügliche Ein-  
kommensteuer zahlen, so ist dies jedoch in bedeutendem  
Grade der Fall bei den Practis ausübenden ärztlichen  
Staatsbeamten, somit gehören unbedingt wenigstens letz-  
tere als ärztliche Steuerzahler in die Arztelammern.

Schließlich meint das Comité, daß die Inkraft-  
setzung eines Disciplinarstatutes jedenfalls erst nach Con-  
stituierung der Arztelammern, respective nach den durch  
dieselben gemachten und erworbenen Erfahrungen zweck-  
mäßiger erscheine. — Nach einer längeren Debatte, an  
der sich nebst dem Referenten die P. T. Herren Doctoren  
Bleiweis, Fug, Gregorič, Kapler und Schiffer bethei-  
ligten, wurden schließlich die principiellen Anträge des  
Comités einhellig angenommen und die Vereinsleitung  
beauftragt, im beschlossenen Sinne die diesbezügliche  
Petition an den hohen Reichsrath zu richten. — Hierauf  
wurden wegen vorgerückter Stunde die angekündigten  
Vorträge auf die nächste Sitzung vertagt.

— (Todesfall.) Vorgestern morgens um 3 Uhr  
ist in Wien in seiner Wohnung, Freilung Nr. 6, Rai-  
mund Ritter von Alborghetti, k. k. Hofrath des  
Obersten Gerichtshofes und Ritter des Leopold-Ordens,  
an Lungenlähmung gestorben. Das Leichenbegängnis des  
Verstorbenen, der ein Alter von 83 Jahren erreichte,  
findet heute Dienstag nachmittags daselbst statt.

— (Gemeindevwahl.) Bei der am 4. v. M.  
stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der  
Ortsgemeinde Kaplabas, Bezirk Stein, wurden Andreas  
Mejač zum Gemeindevorsteher und zu Gemeindevor-  
räthen Markus Černič und Johann Drešar gewählt.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Bei der  
gestern vormittags abgeführten Schlussverhandlung wurde  
der 28 Jahre alte Bauernbursche Bartholomäus Do-  
linar, der am 8. Jänner d. J. in einem Gasthause in  
Luzerne einen bis nun dem Namen nach unbekannten Bettler  
zuerst mit einem Peitschenstiele, später mit einem Holz-  
scheite Hiebe auf den Kopf versetzte, so daß der Bettler  
bewußtlos niederfiel und am nächsten Tage starb, des  
Verbrechens des Todtschlages schuldig gesprochen und zu  
vier Jahren schweren Kerkers, verschärft mit Fasten in  
jedem Monate, verurtheilt. — In der nachmittägigen  
Verhandlung hatte sich der 17 Jahre alte Hirtenknabe  
Johann Dvjač aus Žerjavka wegen Verbrechens der  
Brandlegung zu verantworten. Derselbe ist vollkommen  
geständig, am 4. Dezember v. J. die Wirtschaftsgebäude  
des Grundbesizers Bartholomäus Stare in Prevačovo  
in Brand gesteckt zu haben, und zwar aus Rache dafür,  
weil ihm der Grundbesizer Stare, der die Kühe seines  
Nachbarn, mit deren Beaufsichtigung der Angeklagte be-  
traut war, in seinem Gärtenfelde fand, gedroht hatte,  
er werde ihn beim Bürgermeister anzeigen. Stare erlitt  
durch den Brand, welcher seine sämtlichen Wirtschafts-  
gebäude und Vorräthe an Heu, Stroh und Körner-  
früchten einäscherte, einen Schaden von 1923 fl., wo-

gegen er nur auf 900 fl. versichert war. Der Angeklagte  
wurde in Anbetracht zahlreicher mildernder Umstände  
zu vier Jahren schweren Kerkers, verschärft mit einem  
Fasttage in jedem Monate, verurtheilt.

— (Aus den Nachbarländern.) In Ugram  
wurde zur Wiederherstellung der prachtvollen Domkirche,  
welche durch das große Erdbeben vor zwei Jahren arg  
beschädigt worden war, ein Dombauverein gegründet, für  
welchen nun Sr. Eminenz der hochw. Herr Cardinal  
Erzbischof Michalović als ersten Beitrag 5000 fl.  
spendete.

Aus Klagenfurt wird geschrieben: Seit einigen  
Tagen weilt in Klagenfurt Herr Anton Payer, Privat-  
Secretär des Königs von Siam. Er ist bekanntlich ein  
Kind dieser Stadt, Sohn des im verflorenen Herbst  
verstorbenen Realschul-Directors Josef Payer, eines sehr  
verdienstvollen Schulmannes. Nach Absolvierung seiner  
Studien an der philosophischen Facultät der Wiener  
Universität verließ Herr Anton Payer Europa und fand  
am Hofe des hinterindischen Souveräns zu Bangkok  
Stellung, in welcher er vielfache Gelegenheit hatte, für  
abendländische Cultur und Wissenschaft thätig zu sein.  
Den jetzigen anderthalbjährigen Urlaub wird Herr  
Payer in seiner Vaterstadt dazu benützen, die Druck-  
legung des von ihm verfaßten siamesisch-englischen  
Wörterbuchs zu besorgen, deren Ausführung die Firma  
Johann Leon sen. übernehmen wird. Seinen Lands-  
leuten gedenkt Herr Payer im Klagenfurter Museum  
einige Vorträge über Land und Leute in Siam zu  
halten.

— (Landschaftliches Theater.) Gestern  
sah eine slovenische Vorstellung statt und man gab  
Končans nach dem Französischen bearbeitetes ein-  
actiges Drama „Marcel“ und das von B. Erzen aus  
dem Polnischen des Grafen Alexander Fredro übersehte  
zweiactige Lustspiel: „Jedina hči“. In dem ersten  
Stücke waren die Damen Petrin (Henrika), Math.  
Nigrin (Germaine) und Bonar (Suzon) sowie die  
Herren Danilo (Balgrand), Gorazd (Duvernay)  
und Brezanji (Arzt) beschäftigt, während in dem  
zweiten die Rollen sich in den Händen der Damen  
Bora (Paulina), Math. Nigrin (Agathe), Bonar  
(Luise), Bertnik (Camilla) und Kreisel (Pepica)  
sowie der Herren Rocelj (Szumbalinski), Bonar  
(Gomirto), Danilo (Matatinski), Berobšek (Dar-  
zinski), Gorazd (Marecki) und Samovič (Balthasar)  
befanden. Es wurde von allen Mitwirkenden recht gut  
gespielt und spendete das zahlreich erschienene Publicum  
den Einzelleistungen wie dem Ensemble verdienten Bei-  
fall. Die Stücke selbst sprachen durch Inhalt und Form  
gleichfalls bestens an; es gefiel der Einacter besonders  
ob der schönen Diction, wie andererseits Aufbau und  
Durchführung des zweiten Stückes geeignet sind, den  
Forderungen an ein gutes Lustspiel vollauf zu entsprechen.

— In der Notiz: „Stipendium“ in der gestrigen Nummer  
muß es statt Gregorič heißen: Gregorič.

#### 4. Verzeichnis

der bei der Landescaſſe vom 1. Jänner bis Ende Februar  
1883 eingegangenen freiwilligen Beiträge für den Neubau  
des Landesmuseums Rudolfinum:

	In Baren	In Oblig. fl.
Herr Rudolf Baron v. Apfaltrern	150	—
Herr Dr. Ludwig Ritter von Gutmannsthal- Benvenuti	500	—
Krainische Handels- und Gewerbekammer	200	—
Herr Leopold Tichur, Privatier in Laibach	30	—
zusammen	880	—
Hiezu die im 1., 2. und 3. Verzeichnisse aus- gewiesenen bisher eingezahlten Beträge pr.	2213	100
Summe	3093	100
Außerdem von der Stadtgemeinde Laibach votiert	5000	—

Der Landesauschuß bringt diese großherzigen Spenden  
mit dem verbindlichsten Danke zur Kenntnis und empfiehlt  
dieses Landesinstitut der geneigten weiteren Förderung aller  
Waterlandsfreunde.

Laibach am 28. Februar 1883.

#### Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Berlin, 5. März. Der Kaiser genehmigte die  
Demission des Kriegsministers. Als Nachfolger be-  
zeichnet man Bronsart oder Caprivi.

Paris, 5. März. Die Kammer ſetzt morgen die  
Debatte über die Verfassungsrevisions-Anträge fort.  
Jerry erklärte dieselben für jetzt inopportun; vielleicht  
sei aber noch vor den nächsten Wahlen eine Verſtän-  
digung darüber mit dem Senate möglich.

Rom, 5. März. Das Appellgericht beſtätigte das  
erstgerichtliche Urtheil gegen Valeriani.

Košana, 3. März. (Slov. Narod.) Heute nach-  
mittags brach hier Feuer aus und durch die heftige  
Bora angeſacht, legte daselbe an 30 Objecte in Aſche.  
Auch eine Weibsperson ist verbrannt.

Paranzo, 5. März. Gestern hat die feierliche  
Inthronisation des Bischofs Zorn unter großer Theil-  
nahme der Bevölkerung stattgefunden.

Peſt, 5. März. Die liberale Partei des Reichs-  
tags beſchloß in Fortſetzung der Debatte über das  
Mittelschulgeſetz trotz mehrſeitiger Bekämpfung die Be-  
laſſung der griechiſchen Sprache als obligaten Gegen-  
ſtand. Bei § 7, betreffend die Ablegung der Maturitäts-  
prüfung in ungarischer Sprache wurde beſchloſſen, daß  
dieser Paragraph erst vom Jahre 1885 an in Kraft  
trete, damit den der ungarischen Sprache mangelhaft  
mächtigen Abiturienten Zeit bleibe, ſich in derſelben  
anzubilden.

Ministerpräsident Tisza empfing eine Deputation  
des Eſanader Comitats unter Führung des Vice-  
geſpans Meſko, welche die Bitte vorbrachte, es möge  
bei der Bildung des Comitats mit dem Centralſitz in  
Szegedin das Eſanader Comitats nicht zerſtückt wer-  
den. Der Ministerpräsident erwiderte, daß bis jetzt  
nichts Definitives beſchloſſen ſei; für ihn werde einzig  
und allein das Staatsinteresse maßgebend ſein. Eſe in  
dieser Beziehung etwas geſchehen werde, dürften meh-  
rere Vertrauenspersonen der dortigen Gegend zu Rathe  
gezogen werden. Ihn leite nicht Boreingenommenheit.  
Er rüttle nur ungern an dem Beſtehenden und thue  
dies nur dann, wenn triftige Gründe ſolches noth-  
wendig machen.

Fiume, 5. März. Die Minister Graf Szapary  
und Graf Szegheny ſind geſtern abgereiſt. Trotz des  
ſtürmiſchen Wetters hatte ſich auf dem Bahnhofe zur  
Begrüßung der Minister ein zahlreiches Publicum  
eingefunden.

London, 5. März. Wie die „Times“ erfahren,  
wird die nächste Sitzung der Donau-Conferenz Mitt-  
woch ſtattfinden. In derſelben werden die engliſchen  
Bevollmächtigten einen Antrag einbringen, welcher für  
Rußland annehmbar ſein und die Beendigung der  
Arbeiten der Conferenz geſtatten dürfte.

Newyork, 4. März. Der vormalige Viceprä-  
ſident der Conſöderation der Südstaaten und gegen-  
wärtige Gouverneur von Georgien, Alexander Stephens,  
iſt geſtorben. — „Newyork-Herald“ erwähnt das Ge-  
richt, wonach in der nächsten Session des Congreſſes  
eine anderweitige Tariffbill zum Zwecke der Herbei-  
führung weiterer Reductionen eingebracht würde.

#### Angekommene Fremde.

Am 4. März.

Hotel Stadt Wien. Reismüller, k. k. Windischgrätz'scher Wirt-  
director, Haasberg. — Zechner, Bauunternehmer, Rann.  
— Gorup, Realitätenbes., Fiume. — Fuchs, Gutsbes., sammt  
Frau, Obergörtschach. — Göbel Katharina ſammt Familie,  
Wien. — Oppenheimer, k. k., Berlin. — Weisenbed, k. k.,  
München. — Kalling, k. k., Tirol. — Kopat, k. k., Trient.  
— Weinling, Fabrikant, Krafau.  
Hotel Elephant. Bidič, Realitätenbes., Adelsberg. — Mühlstein,  
k. k., Prag. — Rahane, k. k., Wien. — Mayr, k. k., Gra-  
Ruß, k. k., Budweis.  
Bairischer Hof. v. Andrioli, k. k. Steueramts-Adjunct, Mährisch-  
Felsitz. — Urand, Holzhändler, Fiume.  
Möhren. Pokorny, k. k. Major, Cilli. — Schmidt, Reif., Effeg-  
— Demſcher, Grundbes., Unterkrain. — Čadeš, Stubenmäh-  
chen, Neumarkt.

#### Verstorbene.

Den 4. März. Heinrich Štof, Fabrik-Arbeitersohn,  
5 J. 7 Mon., Krafauerdamm Nr. 24, Gehirntuberculose.

In Spitale:

Den 1. März. Veit Jerin, Tagelöhner, 44 J., Herz-  
klappenfehler. — Johanna Ciber, Kaiserlicher Tochter, 3 J., Cr-  
nancho contagiosa. — Jakob Čepel, Inwohner, 73 J., Alters-  
schwäche.

Den 2. März. Jakob Zbertnik, Schmied, 62 J.,  
Magentrebs.

Den 3. März. Michael Dimnik, Inwohner, 70 J.,  
pleuritische Exsudat.

Den 4. März. Margaretha Remic, Tagelöhnerin, 37 J.,  
eitrige Bauchfellentzündung.

In Garnisonsspitalen:

Den 2. März. Johann Turt, Reserve-Infanterist, 31 J.,  
chron. Lungentuberculose.

#### Theater.

Heute (gerader Tag) zum Vortheile des Gesangscomikers und  
Regisseurs Richard Gwald: Der Vater der Debu-  
tantin oder: Doch durchgeſetzt. Poſſe mit Geſang  
in 4 Abtheilungen von L. A. Herrmann.

#### Lottoziehungen vom 3. März:

Triest: 80 9 70 22 66.  
Linz: 37 40 4 51 12.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 1000 G. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtg. des Winds	Witterungs- zustand
7	U. Mg.	744,05	— 1,0	D. mäßig	heiter	0,00
5.	2 „ N.	741,04	+ 5,6	D. mäßig	heiter	
9 „	Ab.	739,40	— 0,6	D. schwach	theilw. bew.	

Tagsüber heiter, etwas windig, gegen Abend Bewölkung,  
Abendroth. Das Tagesmittel der Temperatur + 1,8°, um  
1,2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radich.



